

Konstantinopel. Sultan Abdul Hamid hat nun doch seiner ursprünglichen Absicht zufolge jede Scheu bei Seite gelassen und sich gelegentlich des jüngsten Selamlif seinem Volke öffentlich gezeigt, ohne daß ein Kordon von Polizisten und Soldaten den Herrscher von seinen Unterthanen absperrte. Und Abdul Hamid hatte dieses Vertrauen nicht zu bereuen. Als er, im offenen Wagen stehend, durch die Straßen fuhr, jubelte ihm die ungehinderte Menge mit stürmischer Begeisterung zu. Und es geschah ihm nichts Böses, alles lief in vollster Ordnung ab. — Ja der Sultan konnte stolz und glücklich über diese Beweise von Volksliebe sein. Sämtliche Bäume waren von Zuschauern erklettert worden; ein Baum, auf dem etwa 40 Menschen saßen, brach um, jedoch ohne daß ein Unglück geschah. Bisher war es streng verboten, den Sultan zu fotografieren, und es gab kein authentisches Bild des Herrschers aus jüngster Zeit. Gelegentlich des letzten Selamlif waren alle derartigen Verbote aufgehoben, und des Schauens und Photographierens war kein Ende. Leider war der Weg zur nächsten Moschee nur so kurz, daß sich die Menge fürchterlich drängen mußte, um vor dem Sultan etwas zu sehen. — Nach dem Selamlif fand ein Empfang der fremdländischen Vertreter statt, wobei der deutsche Vertreter, der die Glückwünsche Kaiser Wilhelms zum Erfolg der Verfassungsgewährung übermitteln konnte, besonders ausgezeichnet wurde. — Laut „Kreuz. Zig.“ beabsichtigt der Sultan an den deutschen Kaiser eine besondere Mission zu senden, die den Kaiser offiziell davon in Kenntnis setzen soll, daß ihr Auftraggeber seinem Lande eine neue Verfassung gegeben hat. Diese Mission wird beim Kaiser eine Bitte des Sultans vorbringen, daß zu einer Neuorganisation des türkischen Heeres die Abgabe einiger höherer Offiziere als Instruktoren erwünscht sei, und das der Kaiser seine Genehmigung hierzu erteilen möge.

Belgrad. Aus Serbien bringt ein Wiener Blatt eine erheiternde, wenn auch wahrscheinlich nicht wahre Nachricht. Die beiden Söhne des Königs Peter sollen sich angeblich mit amerikanischen Millionärstöckern verloben. Die Trauben hängen aber sicher zu hoch.

London. Eine sehr deutliche Abgabe durch den Premierminister Asquith erhielt der englische Finanzminister Lloyd-George, der es gewagt hatte, seinen eignen Landesknechten in Sachen der Rüstungen wie der Gespensterseherei den Kopf nach Gebühr zu waschen und obendrein noch den von der Regierung sanktionierten Zwei-Mächte-Standard in Bezug auf die englische Kriegsstärke für unnötig zu erklären. — Premierminister Asquith führte in seiner Rede, die er auf dem Bankett der Internationalen Friedenskonferenz hielt, u. a. aus: Ich glaube nicht an die Verwirklichung einer allgemeinen Abrüstung. Die nationale Sicherheit muß stets die erste Sorge einer jeden Regierung sein. Die englische Regierung würde ihre heiligste Pflicht gröblich verletzen, wollte sie die Fürsorge für die nationale Sicherheit vernachlässigen. So lange die Menschheit so bleibt, wie sie ist, müssen kluge Staatsmänner, für die Möglichkeit eines Krieges vorbereitet bleiben. Ich hoffe, daß der Frieden erhalten bleibt, und gründe meine Hoffnung auf die von England abgeschlossenen Vereinbarungen mit andern Ländern. Solche Entente sind besser als feste Allianzen; letztere sind bisweilen direkt hinderlich für den Frieden. Die Radikalen schmollen wegen der Abgabe an Lloyd-George; alle andern Parteien sind von den Ausführungen des Premiers mit Recht befriedigt.

Locales und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lahn, den 3. August 1908.

1. Das Konzert des Frankfurter Kinder-Terzett, welches am Sonnabend Abend im Saale des Hotels „Deutsches Haus“ hieselbst stattfand, war sehr gut besucht, und die Besucher kamen ganz und voll auf ihre Rechnung. Die drei kleinen Künstler, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 12, 8 und 10 Jahren, die übrigens in Begleitung ihrer Eltern nur in den großen Ferien reisen, leisteten vorzügliches. Der kleinste spielte die Cello-Partie sehr gefühlvoll, und trotz seiner kleinen Hände war er auf seinem Instrumente vollständig sicher. Die Leistungen des 12-jährigen Violinisten waren durchaus künstlerische. Große Fingerfertigkeit, sowie absolute Reinheit und edle Tonbildung zeichneten sein Spiel aus. Die zweite Violine und die Klavierbegleitung hatte die 10-jährige Toni übernommen, und auch sie führte ihre Aufgabe recht gut durch. Das ganze reichhaltige und gediegene Programm wurde auswendig vorgetragen; trotzdem waren alle Einsätze groß und rein. Die Leistungen waren

Früchte des fortwährenden ernstesten Studiums. Auch das kindliche, einfache Wesen der Vortragenden gewann ihnen bald die Herzen der Hörer. Reicher und wohlverdienter Beifall belohnte jede Nummer des Programms und die Einlagen. Alle Besucher, denen sich an diesem Konzertabend ein ungetrübter Genuß bot, waren in dem Wunsche einig, das Frankfurter Terzett noch öfter hören zu können.

1. **Bahnbau.** Auch zwischen Waltersdorf und Mauer schreitet der Bahnbau jetzt rüstig vorwärts. An der neuen Chausseestraße wird kräftig gearbeitet und gegenwärtig die Überführungsbrücke für die Bahn montiert. Die Grund- und Kellermauern für den Bahnhof Mauer sind bereits fertig gestellt. Vier mächtige Pfeiler aus Quadersteinen werden zur Zeit hinter dem Dominium Mauer aufgeführt. Auf ihnen wird die Bahn die Tschischdorfer Chaussee und die Talsenkung vor dem Tunnel überschreiten. Auch die Arbeiten im Tunnel werden rüstig gefördert.

* **Ueber den Liegnitzer Gurkenmarkt vom Mittwoch** schreibt das „Liegn. Tagebl.“: Einen Riesenumfang nimmt gegenwärtig der Versand der Kräuterprodukte auf hiesigem Güterbahnhofe an. Namentlich sind es die Gurken, die in ungeheuren Mengen aufgeliefert werden. Von Öffnung der Tore zum Bahnhof — 5 $\frac{1}{4}$ Uhr — bis gegen 7 Uhr fahren annähernd 300 ein- und zweispännige Wagen, meist mit Gurken beladen, in den Bahnhof. Rechnet man pro Wagen im Durchschnitt 20 bis 30 Schock — oft sind es aber noch mehr — so ergibt sich eine recht stattliche Menge. Dazu kommen noch die Handwagen mit Gurken und Grünzeug, sowie der Verkehr außerhalb der Marktzeit, der ebenfalls ganz stattliche Zahlen aufweist. Die in verschiedenen Gegenden Deutschlands durch Hagelschlag verursachten Schäden kommen der heimischen Kräuterei gut zustatten, da nach diesen Bezirken, namentlich nach Magdeburg usw., größere Gurkentransporte von hier abgefandert werden. Die Produzenten machen daher dieses Jahr ganz leidliche Geschäfte.

* **Das wiederholte Erscheinen eines Luftballons** über unserm Orte hat die öfters gestellte Frage, wie hoch sich wohl die Unkosten einer Ballonreise stellen mögen, gezeitigt. Wie sind nun in der Lage, unseren Lesern darüber Auskunft zu geben. Die Füllung eines gewöhnlichen Ballons hat einen Kostenaufwand von 360 Mk. erheischt und sind zu einer solchen 1450 Kubikmeter Gas nötig.

* **Feuerlöschwesen.** Der Ober-Präsident hat zu der neuesten Polizei-Verordnung, betreffend die Regelung des Feuerlöschwesens in Schlesien noch folgendes bestimmt: „Jede Feuerspritze, deren Druckschläuche eine andre Verbindung als die Kuppelung des Systems Storz haben, muß mit zwei Uebersetzungsstücken der vorhandenen Schlauchverbindung zu der Schlauchkuppelung des Systems Storz nach den Modellen 1886 oder 1891 versehen sein. Wo die vorhandene Schlauchverbindung aus ungleichen Teilen besteht, müssen die beiden Uebersetzungsstücke je zu einem der Verbindungsstücke passen. Ein Musterstück der Storz-Kuppelung liegt bei den Regierungen in Breslau, Liegnitz und Oppeln aus.“

Löwenberg. Die Dammstüttung zur Eisenbahn von Löwenberg über Siebeneichen bis Märzdorf geht der Fertigstellung entgegen. In letzter Zeit hat man mit dem Bau des Bahnhofgebäudes in Siebeneichen begonnen. Letzteres wird von der Baufirma Dittmann-Lahn ausgeführt.

Löwenberg. Donnerstag nachmittag schlug der Blitz in die Besetzung des Stellenbesizers Plagwitz in Siebeneichen. Der Besizer stand mitten in der Stube, als der Schlag, von einem hohen Baume abprallend, in die Wohnung eindrang. Mit vieler Mühe wurden die Scheune, ein Nebengebäude und das Vieh gerettet. Alles andere verbrannte trotz anstrengender Tätigkeit der zu Hilfe geeilten drei Feuerwehren. In Seitendorf schlug der Blitz in einen vom Felde heimkehrenden, vollbeladenen Entwagen; der Wagen nebst Inhalt verbrannte total. In Ottenhof bei Bunzlau brannten infolge von Blitzschlag ebenfalls zwei Besetzungen total nieder.

Hirschberg. Die Vorarbeiten für das anlässlich

der Hundertjahrfeier des Jäger-Bataillons zu errichtende Graf Waldersee-Denkmal sind im Laufe voriger Woche energisch in Angriff genommen worden. Bekanntlich erhält das Denkmal seinen Standort in der Nähe der Kaserne an der Stirnseite des Exerzierhauses nach der Hospitalstraße zu. Um Platz zu gewinnen, mußten die zum städtischen Bauhof gehörigen Schuppen beseitigt werden. Die angrenzenden Bauwerke erhalten einen neuen Anstrich. Vor einiger Zeit wollte der Schöpfer des Denkmals, Professor Magnussen, hier, um den genauen Standort zu bezeichnen. Demnach kommt das Denkmal, wie das bereits aus Betonmasse fertiggestellte Fundament zeigt, nicht ganz in die Mitte der Stirnseite des Exerzierhauses, sondern mehr nach der Kaserne zu stehen. Um das Denkmal wird eine Pflanzengruppe geschaffen.

Warmbrunn. Trotz vorschriftsmäßigen Sianalifizierens wurden zwei im Gespräch befindliche Frauen auf der Tschischdorfer Chaussee von einem Automobil überrascht, wobei der Kinderwagen, welche die eine Frau festhielt, vollständig zertrümmert und das im Wagen befindliche Kind sowie die Frau in den Straßengraben geschleudert wurden. Mutter und Kind hatten glücklicherweise nur kleine Hautabschürfungen erlitten.

Greiffenberg. In Heinersdorf schlug der Blitz in die Kleinsche Besetzung und zündete. Das Gebäude und sämtliches Mobiliar wurde ein Raub der Flammen. Das Gebäude ist nur niedrig und das Mobiliar gar nicht versichert.

Reichenau. Am Freitag nachmittag kam der Sohn des Fleischermeisters Stricker, der bei seinem Vater in der Br. re ist, mit der rechten Hand in die Wurstmachine und verletzte sich diese so, daß sie bald amputiert werden mußte.

Liegnitz. Als unter Donner und Blitz ein Eisenbahnzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, mußte eine junge polnische Arbeiterin die Fahrt unterbrechen. Sie bestieg die Straßenbahn, um nach dem Krankenhaus zu fahren. Der Wagen war aber noch nicht inmitten der Stadt angelangt, als die Passagiere um ein munteres Knäblein vermehrt waren. Die Elektrische setzte Mutter und Kind in der „Passage“ ab und beide, die ziemlich munter waren, wurden von der Sanitätskolonne ins Krankenhaus gebracht.

Pombfen. Pfarrer Eduard Diederich in Pombfen, Kreis Jauer, ist auf Grund seiner kanonischen Arbeit: „Das Werk des Bischofs Burkhard von Worms. Beiträge zur Geschichte seiner Diözese.“ (Verlag von Dr. H. Amann in Jauer.) von der katholisch-theologischen Fakultät zum Dr. theol. promoviert worden.

Ohlau. Beim Baden im Hühnerbache ertrank das elfjährige, einzige Töchterchen des Stellenbesizers Ruhn in Polnisch-Steine. — Beim Einreiten der Gerste stürzte der Gemeindevorsteher Uchański in Märzdorf aus beträchtlicher Höhe so unglücklich auf die Tenne, daß er das Genick brach und sich den Schädel zertrümmerte. Der Tod erfolgte auf der Stelle.

Schweidnitz. Durch Funkenauswurf einer nach Charlottabrunn fahrenden Lokomotive entstand auf der Ludwigschen Besetzung bei Nieder-Weistritz ein mächtiger Feuersbrand. Die Flammen ergriffen mit rasender Schnelligkeit hunderte von Garben und noch stehende Getreide. Eine unmittelbar an der Brandstelle stehende mit Erntevorräten gefüllte Fidschauer konnte erhalten werden. Mächtiger Qualm wälzte sich im Tale entlang und lockte zahlreiche Schaulustige aus Schweidnitz nach der Brandstelle. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist bedeutend.

Schweidnitz. Die Grundsteinlegung zum Standbild Friedrichs des Großen findet am Mittwoch den 5. August, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Paradeplatze am Rathause statt.

Mittelwalde. Tödlich verunglückt ist hieselbst der 71-jährige Bauerauszügler Heinrich Ribarsch aus Rosenthal, der bei dem Bauergutsbesizer Kleineidam als Gespannführer bei der Ernte anhalf. Auf abschüssigem Wege stürzte der alte Mann von dem beladenen Erntewagen herunter und wurde an Kopf und Beinen überfahren. Man fand den Verunglückten, als die Pferde ohne Führer nach Hause gekommen waren, als Leiche am Wege auf.

Technik. Bei einem hier niedergegangenen Gesellen der schlug der Tisch in eine Gruppe spielender Kinder. Ein sechsjähriger Knabe wurde sofort verletzt, zwei andere betäubt und gelähmt.

ermischte Nachrichten.

1394 Millionen Postkarten sind in einem einzigen Jahre in Deutschland versandt worden, die neueste Weltpoststatistik lehrt. Eine ganz haltige Summe! Wer Zeit und Lust hat, dazu was von Statistik versteht, der kann aus dieser Zahl wer weiß was machen, sie nach den verschiedensten Richtungen „beleuchten“. Uns genügt bloße Tatsache, da sie uns einen gewaltigen Spekt abndigt. Mit den 1394 Millionen Postkarten nimmt Deutschland die erste Stelle unter den Völkern der Erde ein, die sich der Postkarte bedienen, um geschäftliche Mitteilungen, ernste und liebe Kunde, Grüße usw. in die Welt zu senden. Die Grüße! Sicherlich haben die Ansichtskarten den vielen Millionen den Bömenanteil. Gerade kommen sie wieder in Massen ins Haus. Die Reisezeit ist auch die Blütezeit der Ansichtskarte. Von fern und nah, von der See und vom hohen Berge gelangt sie ans Ziel — wenn die Aufschrift stets nicht vergessen und zweitens richtig ist, drittens ungefährt richtig ist. Das andere besorgt die Post mit ihrer Pünktlichkeit, wofür wir zahlreiche Beispiele haben. Besser ist's freilich, der Absender erfährt gründlich. Das Vergessen der Marke oder ein geringes Porto bei Karten vom und nach dem Ausland, wird ja nur dem Empfänger unangenehm, denn es „Strafporto“ heißt. Wie gesagt, ist Deutschland das Land der Postkarte. Erst in weitem Abstände folgt Großbritannien mit jährlich 100 Millionen Karten. Amerika, bei dem sonst alles ins Riesenhafte geht, reicht da noch nicht einmal heran. Die Beliebtheit der Postkarte erklärt sich aus der bequemen Handhabung, nach dazu, wenn die Ansicht den breitesten Raum einnimmt. Man braucht nicht so viel darauf zu schreiben, trotzdem es ja schon Künstler fertig gebracht haben, lange Lieder und Gedichte, in einem Falle sogar Schillers „Ode“, auf einer Postkarte wiederzugeben. Der Durchschnittsmensch, der sich schwer dazu entschließt, zu Briefpapier und Umschlag zu greifen, macht sich die Sache mit einer Karte leichter.

Gut vorgebildet. Um die vielumworbene Stelle eines Bureaudieners beim Bürgermeisteramt in St. Ingbert in der Pfalz hat sich nach der Frankf. Zeitung u. a. ein Mecklenburger gemeldet, der das Gymnasium besucht, beim Militär und schließlich keine Strafe bekommen hat und Hochdeutsch, Plattdeutsch und Französisch spricht.

Aus einer amerikanischen Schönheitskonkurrenz, die der „Woodstown Herald“ im Staate Ohio veranstaltete, ging jüngst als preisgekrönte Schönheit Fräulein Edith Redstone hervor. Wer nun Fräulein Redstone für ein besonders beneidenswertes Geschöpf hält, der ist auf dem Holzwege. Fräulein Redstone, die als Siegerin über fünf andere Schönheiten (darunter eine Negerin) hervorging, ist incognito nach Paris gereist und hat dort einem Reporter des „Gaulois“ geklagt, was sie auszustehen hatte, seit der „Woodstown Herald“ sie zu dem „record-woman of beauty“ gemacht hat. Seit diesem Tage wird sie von ungezählten Reportern, Photographen und Kinematographen bestürmt, die sich darum reißen, dem Publikum ihre Lebensgeschichte und Gewohnheiten und ihre klassischen Züge zu übermitteln. Geradezu unglücklich ist sie darüber, daß jeder Amerikaner weiß, was und wie sie ist, wie sie sich kleidet, wie sie geht, wie sie lacht, wie lange sie schläft usw. Einen Monat nach der unglückseligen Veröffentlichung hatte sie bereits 3738 Heiratsanträge bekommen, teils brieflich, teils mündlich, teils telephonisch. Ihr Verlobter jedoch, Francis Bottler, ließ die Trauerrede im Stich und heiratete die von ihr in der Konkurrenz besiegte Negerin, weil er keine Frau haben wollte, über deren Lebensgewohnheiten ganz Amerika orientiert wäre. Um mit den zahlreichen Antragstellern, unter denen sich Milliardäre, Cowboys, Stiefelwischer, Neger, Gelehrte, und Gott weiß was befanden, einigermaßen fertig zu werden wurde die Sache so geregelt, daß immer

zehn Freier gleichzeitig ihre Aufmerksamkeit machten. Geradezu qualvoll aber ist der hygienische Zwang, dem man sie unterwirft. Kaut baden, tanzen, spazierengehen, alles kann ihrer Schönheit schaden. Ein paar Sommersprossen in ihrem Gesicht setzen die amerikanische Presse geradezu in Aufruhr. Ein Korsettfabrikant besaß die Frechheit, zu veröffentlichen, daß sie verwachsen gewesen wäre, ehe sie eins von seinen berühmten „Libellenkorsetts“ angezogen hätte, und ein Herr Whitnind behauptet im „Milwaukee Telegraph“, daß er ihr Gebiß angefertigt habe. Die findigen Amerikaner heuten natürlich ihre preisgekrönte Schönheit auch zu Reklamezwecken aus. Eifersüchtige Frauen, deren Männer sich der „schönsten Frau der Welt“ wegen scheiden lassen wollen, schicken ihr täglich Drohbriefe. 47 Mal bereits machte man den Versuch, sie zu entführen, und an 24 Selbstmorden ist sie schuldig. Das ist der Fluch der Schönheit.

Ein Kapitel vom Verlieren. Was alles verloren wird, besonders in der Weltstadt mit ihren Millionen Bewohnern und Besuchern, geht auf „keine Ruhhaut.“ In Berliner Blättern lesen wir zum Beispiel, daß im Juli gefunden wurden: 657 Schirme (sicher nicht bloß von Professorenschirmen), 314 Hüte, 137 Handtaschen für Damen (natürlich! wird der ausufen, für den liebergeliebt der Coastötte eine ausgemachte Sache ist), 35 Paar Stiefel, 7 Brieftaschen mit Inhalt (biden schlechten Zeiten!) usw. Daß auch 1 Pferd, 1 Kollwagen, 1 Auszugstisch und ähnliches „gefunden“ werden, erklärt sich daraus, daß hier Langfinger die Beute aus irgend einem Grunde im Stiche lassen mußten, um erst mal die eigene höchst wertvolle Person in Sicherheit zu bringen.

Der Luftballon als Schiffschreiber. Aus Newport wird berichtet: Vor dem Gericht in Brattleborough, Vermont, erschien ein Farmer, der sich gegen die gewöhnlich allmögliche Anklage zu verteidigen hatte, mit seinem Gewehr einen in den Lüften dahinschwebenden Luftballon angegriffen und mit zwei Schüssen verletzt zu haben. Es war der Ballon von Mr. Glidden, der am 19 Juni in Boston aufstieg und in einer Lufthöhe von 2200 Fuß über der Erde von William Murphy plötzlich von der Erde her mit Büchsenkugeln beschossen wurde. Die Luftschiffahrt hörten ganz deutlich das Schwirren der Geschosse und sie zogen sofort das Ventil, um sich zur Erde herabzulassen, da zu befürchten war, daß die Ballonhülle getroffen worden sei. Als Murphy jetzt vor Gericht erschien, machte er zu seiner Verteidigung geltend, daß er niemals Zeitung lese und infolgedessen auch nichts gewußt habe von den jüngsten Fortschritten der Luftschiffahrt. Er hielt den Ballon für einen simplen Spielballon und hatte infolgedessen auch keine Bedenken, ein paar Schüsse auf ihn abzugeben. Aber der Richter Gibson ging auf diese Entschuldigung nicht ein, und Murphy mußte seinen Übermut mit einem recht heftigen Urteil büßen, das ihn auf sechs Monate in eine Korrekptionsanstalt interniert. „Die Entladung der Luftschiffahrt“, so erklärte der Richter, ist gravitativ, „ist noch in ihrem Anfangsstadium und die Gewohnheit, auf Ballons zu schießen, muß unterdrückt werden.“

Eine interessante vierfache Verlobung. In der Pfalz lebt ein Mädchen, das sich ein junger Mann als Braut erkor. Die Verlobung wurde festlich begangen und die Geschwister der Braut wie des Bräutigams nahmen an der Feier teil. Das Ende vom Liede war, daß sich der Bruder der Braut in die Schwester des Bräutigams verliebte und sich nach nicht allzulanger Zeit ebenfalls verlobte. Natürlich wurde auch dieses Fest feierlich begangen und man saß im schönsten Familienkreis beisammen. Kaum war der Toast auf das junge Brautpaar ausgebracht, als sich ein anderer Bruder der Braut erhob, um Stillchweigen hat und der erstaunten Tafelrunde erzählte, daß er schon lange die zweite Schwester des Bräutigams liebe und sich den Segen der Eltern erbäte. Alles war erstaunt, am meisten wohl die Eltern, da nun auf einmal drei Kinder aus ihrer Familie mit drei Kindern der anderen Familie verlobt waren. Der Segen wurde mit Freuden erteilt und dem dritten Brautpaare ebenfalls ein Hoch ausgebracht. Die Geschichte klingt

fast wie ein Roman, ist aber tatsächlich wahr und hat noch nicht ihr Ende erreicht, denn auch noch ein viertes Kinderpaar suchte, gestützt auf die Erfolge der Vorhergegangenen, um den Segen der Verlobung nach. So kam es, daß in einer Familie nicht weniger als vier Kinder mit vier Kindern der befreundeten Familie verlobt sind.

Blumenpflege.

Pelargonien lassen sich während des ganzen Sommers aus Stecklingen vermehren, da sie sich sehr schnell bewurzeln und in kurzer Zeit zu kräftigen Pflanzen heranwachsen. Zum Stecken nimmt man etwa drei bis vier Zentimeter lange, gut ausgereifte Triebe, die mit einem scharfen Messer geschnitten und ohne weitere Vorbereitung sofort entweder in mit sandiger Erde gefüllte Töpfe oder Kästchen gesteckt werden können; ja selbst im freien Lande machen sie Wurzeln, wenn die Erde ihnen zusagt. In abgeräumte Mistbeete gesteckt, bewurzeln sie sich ebenfalls sehr gut. Werden die Stecklinge frühzeitig gemacht, dann verpflanzt man sie später einzeln in kleine Töpfe. Für das nächste Jahr und zur Ueewinterung bestimmte Pflanzen sind im August zu vermehren. Sie werden dann nicht so üppig und können leichter in Töpfen oder Kästen überwintert werden.

Letzte Nachrichten.

Hotelbrand in Schreiberhau.

In der Nacht zum Sonntag brach im zweiten Stock in der Wäckerkammer des im Weißbachtal gelegenen dicht besetzten Hotels Hochstein Feuer aus. Es war bereits 10 Uhr, als die Sommerfischer und die Einwohner des Riesengebirgsortes durch Feuerhörner aus dem Schlaf geschreckt wurden. Eine größere Katastrophe wurde nur dadurch vermieden, daß infolge der Geburtstagsfeier des Hotelwirts fünf Angehörige der Disziplinärtruppe anwesend waren. Nur ihrem sofortigen Eingreifen und der Bravour des Hochsteinwirts ist es zu verdanken, daß mehrere Kurgäste, die unter und neben dem Brandherd schon schliefen, gerettet wurden. Ueber jedes Lob erhaben waren auch die Schreiberhauer freiwilligen Feuerwehrmänner, die trotz der stockfinsternen Nacht, des strömenden Regens und der bekanntlich großen Entfernungen in dem weit auseinandergezogenen Schreiberhau durch die Dunkelheit zur Brandstelle eilten. Ebenso rühmenswert betrug sich die Schreiberhauer Bevölkerung, die den obdachlosen Hotelgästen, die alle unverletzt gerettet wurden, Hilfe und Notquartier gewährte.

Eine südamerikanische Stadt in Flammen.

In Britisch-Colombia ist die Stadt Fernie durch einen Waldbrand bis auf fundamentale Häuser eingäschert worden. Fünftausend Menschen sind wohnungslos, hundert wurden verletzt. Der Schaden wird auf 2500 000 Dollars berechnet. Der Waldbrand, der sich nach allen Richtungen ausdehnt, bedroht noch andere Städte.

Man sollte es kaum für möglich halten und doch ist es wahr, daß manche Landwirte nur darum kein Kali anwenden, weil es — so billig ist. Sie sagen sich: Da ein Centner Kainit kaum den zehnten Teil von dem kostet, was z. B. ein Centner Chilisalpeter, so wird er auch wohl kaum den zehnten Teil, mit andern Worten, so gut wie gar nicht wirken. Nichts falscher wie das! Die Wissenschaft lehrt ausdrücklich, und tausende von Versuchen haben es bestätigt, daß das Kali ein absolut unentbehrlicher Pflanzennährstoff ist, und daß darum die Zufuhr desselben in Form von Kainit oder 40% igem Kalisalz einige Wochen vor der Saat die Ernteerträge in sehr gewinnbringender Weise steigert. Möchte dies doch jeder bei der bevorstehenden Herbstbestellung beherzigen!

Hierzu eine Beilage.

Dienstag, den 4. August.

Neues aus aller Welt.

Graf Zeppelins Luftschiff ist wieder fahrtüchtig. Es steigt Mitte dieser Woche bei einigermaßen günstiger Witterung von neuem auf, ob auch schon zu der großen Fernfahrt, ist aber mindestens zweifelhaft.

Das Torpedoschulsschiff „Württemberg“ hat durch das nächtliche Auflaufen in der Flensburger Binnenfährde nach den Feststellungen der Taucher keinen Schaden erlitten und ist wieder flott.

Die Konkursübersicht der Solinger Bank schließt mit einem Fehlbetrag von 2 Mill. Mark ab.

Im Freibad am Dämertsee bei Erkner unweit Berlin warfen Nichtnutzer Glascherben und Nägel ins Wasser. 30 Badende erlitten Schnittwunden an den Füßen und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

In Berlin erschoss ein Bäcker seine Geliebte, die von ihrem Manne verlassen worden war, und sich selbst. Beweggrund scheint Eifersucht zu sein, da die Frau noch ein anderes Verhältnis unterhielt.

Der Bund deutscher Schuhmacherrinnungen eröffnete aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens eine Jubiläumsausstellung in Berlin.

Das Unwetter im Unterinntal hat furchtbar gehaust. Nach einer amtlichen Zusammenstellung sind 160 Häuser von den Fluten weggerissen und 39 Menschen ertrunken. In Tulsès liegen die Wiesen und Acker metertief unter Schutt. Der Biller geht quer über die Felder, und man wird Mühe haben, ihn in das alte Bett zurückzuleiten. Bei Hart sieht man nichts als eine gelbbraune Flut, hin und wieder von Sträuchern unterbrochen. Die kleine Ortshafthaselbach ist völlig zerstört; kein Haus steht mehr.

Der „Röpenicker Hauptmann“ Boigt wird Berliner Blättern zufolge mit Rücksicht auf sein körperliches Befinden nicht mehr als Schuhmacher, sondern als Arbeiter im Freien beschäftigt.

Die jüngste Tochter des Fürsten Eulenburg, die 22-jährige Gräfin Viktoria, hat sich mit dem reichen schlesischen Grafen Alfred zu Dohna verlobt. Der Graf steht im 34. Lebensjahre und ist kein Verwandter des Fürsten Dohna, der dem Fürsten Eulenburg die Freundschaft auskündigte.

Eine Windhose zerstörte auf der Domäne Saohig in Pommern ein neuverbautes Wohnhaus und vier Scheunen. Ein Kind wurde ins Wasser geschleudert und ertrank.

In Dresden explodierte der Benzinbehälter eines Automobils. Der Chauffeur verbrannte.

Locales und Provinzielles.

* **Reservisten-Entlassungs- und Rekruten-Einstellungstermine beim 5. Armeekorps.** Die Entlassung der Mannschaften zur Reserve hat bei denjenigen Truppenteilen, die an den Herbstübungen teilnehmen, in der Regel am zweiten Tage nach deren Beendigung oder nach dem Eintreffen in den Standorten zu erfolgen. Die größeren Truppenübungen sind bei der 9. Division am 16. und bei der 10. Division am 19. September beendet. Für die berittenen Truppen sind folgende Entlassungstermine festgesetzt: Dragoner-Regiment von Bredow (1. Schlesisches) Nr. 4 in Lüben der 26. September, Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreussisches) Nr. 1 in Militsch und Ostrowo der 26. September, Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Posensches) Nr. 10 in Jülichau der 25. September, Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 in Posen der 25. September, Feldartillerie-Regiment von Poddolski (1. Niederschlesisches) Nr. 5 in Sprottau und Sagan der 26. September, 1. Posensches Feldartillerie-Regiment Nr. 20 in Posen der 25. September, 2. Niederschlesisches Feldartillerie-Regiment Nr. 41 in Glogau der 25. September, 2. Posens-

ches Feldartillerie-Regiment Nr. 56 in Bissa i. P. der 21. September. — Die Einstellung der Rekruten für die Bezirkskommandos, sowie der als Dekonomie-Handwerker und Militärfrankenwärter ausgehobenen Rekruten erfolgt am 1. Oktober, der Rekruten für Kavallerie, reitende Feldartillerie und Train am 6. Oktober und der Rekruten für Infanterie, Jäger, fahrende Feldartillerie, Fußartillerie und Pioniere am 8. Oktober.

* **Handelsminister Delbrück** nahm am Freitag Besichtigungen im Kohlenrevier von Hermsdorf bei Waldenburg, Gottesberg bis in den Kreis Landeshut hinein vor und besichtigte dann in Wüstewaltersdorf einen Webereibetrieb. Die Herren fuhrten früh im Wagen von Bad Salzbrunn nach Hermsdorf und besichtigten die Anlagen der Vereinigten Glückhils-Friedenshoffnungsgrube, wo Generalbergdirektor Dr. Grunenberg eine Uebersicht über die betrieblichen und Lagerungsverhältnisse der Grube gab. Die Wagenfahrt ging dann über Guibal, von der Hehdt- und Wrangel-Schacht nach Gottesberg und weiter nach der Gustavgrube der Schlesi-schen Kohlen- und Kokswerke im Kreise Landeshut und nach der konsolidierten Abendröthe-Grube. Die Herren kehrten dann nach Gottesberg zurück, wo das Mittagessen eingenommen wurde, und fuhrten nach 1 Uhr mit der Eisenbahn über Dittersbach nach Charlottenbrunn. Dort wurden wieder Wagen bestiegen zur Fahrt nach Wüstewaltersdorf. Hier galt der Besuch der mechanischen Weberei von Webst, Harimann und Wiesen. Kommerzienrat Dr. Kauffmann hielt dabei einen Vortrag über die Entwicklung der Weberei. Dann folgte der Minister einer Einladung des Fabrikbesizers Webst zum Tee. Um 6 Uhr wurde die Fahrt nach dem Bahnhof Wüstegiersdorf angetreten, von wo der Minister mit der Bahn nach Neutode fuhr.

* **Postsendungen an Soldaten im Manöver.** Beim Herannahen der größeren Manöverübungen, mit denen häufiger Wechsel der Standorte verbunden sind, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften, nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nur nach dem Garnisonorte zu richten. Für die richtige und schnelle Weiter-sendung dieser Briefe wird dann postseitig gesorgt. Ferner ist es dringend notwendig, in den Aufschriften der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften außer dem Familiennamen, dem nach Umständen auch Vornamen und Ordnungsnummer zuzusetzen sind, den Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Kompanie, Schwadron, Batterien, Kolonne usw.), genau anzugeben. Für die Nach- oder Rücksendung der Briefe und Postanweisungen, sowie der gegen ermäßigtes Porto beförderten Soldatenpakete ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 3 Kilogr. einschl. wird kein Porto erhoben.

* Die diesjährige Honigernte ist im ganzen besser als im vorigen Jahre ausgefallen. Wenn sie auch strichweise, wo keine Feldtracht war, zu wünschenden übrig ließ, so ist sie doch in anderen Gegenden meist gut, zum Teil recht gut gewesen. Besonders waren es, wie der „Pommersche Bzt.“ geschrieben wird, alle Arten von Obstblüten, Raps, Kornblumen, Klee, Akazien, die die Fässer füllten. Die Linden taten weniger ihre Schuldigkeit, da sie in der langen Dürre blühten und der Nektar ihrer Blüten an den heißen Tagen stets rasch eintrocknete. So kehrten die Bienen aus der Lindenblüte meistens nur leicht heim. Das Aroma des Honigs wurde durch die hohen Wärmegrade während der Trachtzeit sehr begünstigt; namentlich ist der Lindenhonig in diesem Sommer auffallend schön.

Goldberg. Zum Nachfolger des Direktors Kantelberg an der landwirtschaftlichen Winterschule ist der Landwirtschaftslehrer Scholz aus Görlitz ernannt worden.

Kanban. Zum Studium der Queck-silber-anlagen sind zwei Japaner hier eingetroffen und haben hier Wohnung genommen. — In Holz-kirch-

und Nieder-Steinrich in nun auch mit der Legung des Hochspannungsnetzes begonnen worden. Die Abgabe von Elektrizität für Licht und Kraftzwecke soll spätestens Mitte September erfolgen.

Görlitz. Aus dem Fenster gestürzt ist der Rauschwalderstraße 24 wohnende Magistratssekretär G. Hentschel. Schweres asthmatisches Leiden soll den Mann zu der Tat veranlaßt haben. Nach einer, vom „N. G. A.“ mitgeteilten, sehr bestimmt auftretenden Version hat Hentschel, der allerdings schwer herzleidend war, durch Selbstmord geendet. Es liegen dem Vorkommnisse besondere Umstände zu Grunde, die mit dem Privatleben des Hentschel in Zusammenhang stehen und die noch der Aufklärung bedürfen. Ueber den Vorfall werden nach amtlicher Feststellung noch weitere Mitteilungen erfolgen.

Breslau. Wie noch erinnerlich sein dürfte, spielte sich der letzte Akt einer Tragödie am Abend des 27. Januar auf der hiesigen Paßbrücke ab. Eine schwarz gekleidete junge Dame, die eine Zeit lang mit einem Herrn mit dunklem Spitzbart in eifrigem, wie es schien erregtem Gespräch auf der Brücke hin und her promenierte hatte, sprang plötzlich in das an jener Stelle durch die Strömung des Strauchwehres offen gehaltene Wasser der alten Oder und ertrank, nachdem sie verzweifelt um Hilfe gerufen hatte. Monatelang war es der Polizei nicht möglich, die Identität der jungen Dame festzustellen, da die Ertrunkene nicht aufgefunden wurde und eine genaue Beschreibung ihrer Persönlichkeit fehlte. Auch der Herr, der eine gewisse Rolle in dieser rätselhaften Sache gespielt haben mußte, war nicht zu ermitteln. Es ist der Schleier, der bisher über dieser rätselhaften Sache ruhte, gelüftet worden. Am 28. Juli wurde am Nadelwehr die Leiche einer jungen Dame aus der Oder gelandet. Die Aufgefundene ist nun von ihren Eltern, auf der Mauritiusstraße wohnenden Geschäftsleuten, als ihre 15 Jahre alte Tochter Helene erkannt worden. Das Mädchen hatte sich an einem Nachmittage wenige Tage vor dem Unglücksabend nach Krietern in ein Tanzlokal begeben und dort die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, der das Mädchen bis in die späte Nachtstunde zurückhielt. Als es endlich nach Hause zurückkehrte, war natürlich die Haustür verschlossen. Ein vorübergehender Student sah das in der Kälte an der Haustür stehende weinende Mädchen und wußte es zu bestimmen, ihm in seine Wohnung zu folgen. Wahrscheinlich aus Scham und Furcht vor den Eltern traute sie sich nicht mehr nach Hause zurückzukehren und schließlich trieb sie die Verzweiflung ins Wasser.

Schweidnitz. Vorige Woche rückte das hier garnisonierende 42. Feldartillerie-Regiment zu einer militärischen Übung in die Umgegend aus. Als es gegen 11 Uhr in der Nähe von Jützen-dorf manövierte, und die 2. Batterie über eine an der Chauffee gelegene Brücke hinwegzusehen hatte, gerieten die Pferde des zuletzt fahrenden Munitionswagens, der die Kurve etwas zu scharf genommen hatte, zu Fall und stürzten infolge des heftigen Anpralls an einen Chauffeestein übereinander. Dabei wurde ein Mann der Bespannung hoch im Bogen aus dem Sattel und mit aller Behemung zu Boden geschleudert, ein anderer geriet bei seinem Absturz direkt unter die zu Boden geworfenen Pferde und war erst nach vieler Anstrengung aus seiner bedenklichen Lage zu befreien, die dadurch besonders gefährlich wurde, daß sein Helm und damit also auch sein Kopf fest gegen den Erdboden gedrückt wurden. Beide Mann erlitten innere Verletzungen und mußten ins Lazarett nach Schweidnitz zurücktransportiert werden. Auch die gestürzten Pferde erlitten mehr oder weniger Beschädigungen.

Neutode. In übermütiger Stimmung unternahm ein im Hausdorfer Gasthause weilender Herr ein gewagtes Experiment. Er erklärte sich bereit, die

Turmspitze des hiesigen Kirchturmes von außen zu erklimmern. Wenige Minuten später stieg er auch gewandt am Blitzableiter in die Höhe bis auf die Spitze und setzte sich auf das über dem Knopfe befindliche Kreuz, wo er gemütlich eine Zigarre rauchte. Nach glücklichem Abstieg wiederholte er das gefährliche Kunststück noch ein zweites mal ohne jeden Unfall. Der kühne Kletterer war ein Dachdecker Schön aus Neukendorf.

Frankenstein. Schwer geküßt hat der 11 Jahre alte Schulknabe Klose in Gläsendorf die Unsitte, sich einem Radfahrer auf die Felgen des Rades zu stellen um auf diese Weise die Fahrt mitzumachen. Er geriet in die Kette und diese riß ihm zwei Zehen vom Fuße glatt ab.

Winzig. Auf die vorangegangene glühende Hitze am Donnerstag vormittag entluden sich im Laufe des Nachmittags von 2 Uhr mehrere schwere Gewitter, welche von starkem Regen begleitet waren. Ein Blitzstrahl traf das ungefähr 3 km von hier entfernte Schloß des Dominiums Belsaw; da das Gebäude mit Blitzableiter versehen ist, hat der Blitz, welcher auf den Leitungsdrähten hin und her tanzte, größeren Schaden nicht angerichtet. — Am Dienstage war der 9 jährige Sohn des Arbeiters Fuchneß aus Belschne auf eine Weide geklettert. Von dieser fiel der Knabe herab und auf Glascherben, die ihm an den Beinen so tiefe Wunden beibrachten daß durch die große Verblutung der Tod erfolgte, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt war.

Waldenburg. Als auf der Glückhils-Friedenshoffnungsgrube bei Nieder-Hermisdorf der Grubenarbeiter Heinrich Geier baggerte, wurde er vom Baggertrug gegen die Wand gedrückt. Der Schädel wurde ihm vollständig zermalmt.

Kauden. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem benachbarten Dominium Weisig. Während die Leute mit Dreschen beschäftigt waren, wurde die Arbeiterfrau Koloffa von einer polnischen Mitarbeiterin, welche mit dem Ausschneiden der Garben zu tun hatte, so unglücklich in das linke Auge gestoßen, daß es sofort auslief. Doktor Känfche leistete die erste Hilfe. Die Bedauernswerte wurde nach Breslau in die Augenklinik geschafft.

Kohlfurt. Bei dem am Donnerstag über die hiesige Gegend niedergegangenen kurzen aber schweren Gewitter schlug der Blitz in die Kirche der Bahnhofs-gemeinde, zum Glück ohne zu zünden. Der Blitzstrahl nahm seinen Weg durch das Dach, Dachziegel heruntertreibend, ins Schiff der Kirche, wo er nur einen Balken spaltete, ohne daß dadurch die Tragfähigkeit des Daches gemindert erscheint.

Vermischte Nachrichten.

Der Kellner als gräßlicher Bräutigam. Die vornehme Pariser Gesellschaft hat an einem Roman der Frau Germaine de Banolles wieder reichlichen Gesprächsstoff. Frau de Banolles ist eine bildhübsche und reiche junge Dame aus altem Adel, die schon seit längerer Zeit von ihrem Mann geschieden lebt. Vor kurzem lernte sie in einem vornehmen Salon den Grafen de Morogat kennen, der sie durch sein elegantes Auftreten und seine vornehme Erscheinung faszinierte. Es dauerte nicht lange, und Frau de Banolles verlobte sich mit dem Comte, der ihr von seinen großen Reichthümern und seinen prächtigen Schlössern mancherlei zu erzählen wußte. Gar bald tüpelt er sich in den fürstlich ausgestatteten Appartements seiner Braut sehr heimlich. Er flößte ihr soviel Vertrauen ein, daß sie keinen Anstand nahm, ihm nach und nach ungefähr 80 000 Franken zu leihen. Eines Tages erhielt sie einen unangenehmen Brief, in welchem ihr Bräutigam der Untreue beschuldigt wurde. Es kam infolgedessen zu einer heftigen Szene zwischen beiden, und Frau de Banolles wies ihrem Brautigam die Türe, allerdings in der Hoffnung, daß Comte de Morogat zu ihr, die ihn so liebte, wiederkehren würde. Dem Grafen war aber ein Schmuß im Werte von 45 000 Franken, den er aus einer Kaffette genommen hatte, viel lieber. Und vergeblich sehnte sich die einsame Braut nach ihm, bis sie schließlich darauf kam, daß mit ihrem Bräutigam auch ihr ganzer Schmuß verschwunden war. Nun machte sie bei der Polizei die Anzeige, und der verhasste edle „Graf“ entpuppte sich als der bereits

viermal wegen Diebstahls vorbestrafte Kellner Rene Longe.

Folgende angeblich wahre Geschichte erzählt ein amerikanisches Blatt: Ein junger Amerikaner tritt in ein Bostoner Konfektionsgeschäft, probiert mehrere Anzüge an und wählt einen, den er sich am nächsten Tage ins Haus schicken läßt. Wie groß ist sein Entzücken, als er in einer Tasche des neuen Anzugs ein Briefchen findet, folgenden Inhalts: Mögen diese Zeilen in die Hände eines jungen Mannes von guten Manieren fallen, der mit einem jungen Weib zärtlichen Charakters in Verbindung zu treten wünscht. War das ein Witz oder der Anfang eines interessanten Abenteuers? Der junge Mann will sich Gewißheit verschaffen und beschließt, an die angegebene Adresse zu schreiben. Seine Freude ist groß. Er erhält eine Antwort. Aber das ist keine Mädchenschrift. Er liest: „Geehrter Herr, meine Frau hat Ihnen an ihren Mädchennamen gerichteten Brief erhalten und mir zur Beantwortung übergeben. Als sie vor 15 Jahren in einem Konfektionshaus arbeitete, mag sie vielleicht den Brief geschrieben haben, auf den Sie antworten; aber sie ist heute mit mir verheiratet und Mutter von sechs Kindern. Wenn Sie Ihre Korrespondenz nicht einstellen, so benachrichtige ich Sie, daß ich Sie bei den Ohren kriegen werde. Mit Gruß usw.“ Mit der Freude des jungen Mannes war es natürlich aus. Er stellte auch die Korrespondenz ein, begab sich aber sofort nach dem Modemagazin, um sich zu beschweren, daß man ihm einen 15 Jahre alten Anzug verkauft hatte.

„Heil dir im Siegerkranz“ in — Paris! Aus dem Hofe der großen Pariser Reitschule schallten dieser Tage die Klänge des „Heil dir im Siegerkranz“ heraus. Und das soll, wie der Pariser Berichterstatter der „Münch. N. Nachr.“, dem der Schalk im Nacken sitzt, schreibt, wie folgt gekommen sein: Für die im Herbst bevorstehenden Fürstempfangen mußten 50 neue Pferde beschafft werden, die man jetzt schon einfährt, um sie an den Trübel zu gewöhnen. Man spannt die Pferde vor alte Staatskarossen und läßt sie mit wechselndem Tempo die Bahn der Reitschule durchlaufen, während in der Mitte eine Militärkapelle aufgestellt ist, die aus Leibeskäften bald die Marschallaise, bald andere Nationalhymnen spielen muß, während Infanteristen den „Lärm des Volkes“ machen. Wohl um für alle Fälle — denn wer kann wissen! — gerüstet zu sein, gewöhnt der Vorreiter des Cykles seine Tiere auch schon an die deutsche Hymne. . .

Ein fideles Gefangenentransport hatte ein Nachspiel vor dem Landgericht in Vera. Der 60jährige, zedrechliche Gemeindevorsteher von Debra hatte vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, zwei Landstreicher ins Verichtsgefängnis von Neustadt zu bringen. Alle drei besuchten unterwegs ein Gasthaus und der gumütige Transporteur bezahlte Speise und Trank. In einem günstigen Augenblick verschwand einer der Gefangenen auf Nimmerwiedersehen. Traurig zog der Transporteur mit dem anderen die Straße weiter. Plötzlich gab dieser vor, nicht mehr weiter zu können. Der Alte bewies wieder sein harmloses Gemüt und ging einen Wagen suchen. Als er zurückkam, war natürlich auch Nr. 2 verdunstet. Außer dem Andank der schnöden Welt hatte der Gutmütigen eine Anklage. Das Gericht machte es mit 6 Mk. Geldstrafe gnädig.

Gemeinnütziges.

Wann soll der Honig auf Glas geüllt werden? Wie schon wir schon in Glasern abzugeben hat, wie, wie nach dem Randieren sich oberhalb eine weiße Decke bildet und der Honig im Glas weiße Streifen erhält, die von dem Käufer stets mit mißtrauischen Blicken betrachtet werden. Um dieses zu verhüten und dem Honig ein gleichmäßiges, hübsches Aussehen zu geben, darf er erst dann in Gläser geüllt werden, wenn er zu sandieren beginnt, jedoch immerhin noch zu einer Zeit, wo er ohne Schwierigkeit von der Kelle lauft. Nach einem einmaligen Versuche wird jeder das richtige Stadium kennen lernen. Solcher Honig läßt sich, ohne ihn flüssig zu machen, gut verkaufen, besonders in Läden, Hotels usw.

Eine gute Fußbodenwische wird bereitet, indem

man gelbes Bienenwachs klein schneidet und so viel Terpentinöl darauf gießt, daß es einige Zoll darüber steht. Man läßt das Ganze zwölf Stunden stehen und bei mäßiger Wärme (nicht über hellem Feuer) auflösen.

Gesundheitspflege.

Bei Blutandrang nach dem Kopfe, infolgedessen Kopfschmerzen und Ohrensausen, Schimmern vor den Augen und Druck im Kiefer entsteht, leisten heiße Fußbäder sehr gute Dienste. Ein Zusatz von Salz oder Spiritus vermehrt noch die Wirkung, vor allem von Senföhrnern. Ist man genötigt, ein solches Bad, das zehn, höchstens zwanzig Minuten dauern darf, am Tage zu nehmen, so mache man sich gleich danach im Hause gehörige Bewegung, hüte sich aber vor dem Rücken. Richtiger ist es aber, das heiße Fußbad direkt vor dem Schlafengehen zu nehmen.

Sundermann. Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Hermann Hoppe. Verlag von Oskar Hellmann in Jauer i. Schl. Preis 3 Mk., gebunden 4 Mk. Professor Dr. Schindler-Warmbrunn schreibt: „Von den Darbietungen erzählender Art, die unablässig, wie die Quelle eines prauernden Bächleins „unter dem Strich“ der Tageszeitungen hin und abfließen, trägt nur ein recht bescheidener Teil das Recht auf ein längeres Dasein in sich. Noch weniger glückt es, dies Recht zu verwirklichen, d. h. in Buchform zu erscheinen und so den Weg aus einer beschränkten in eine unbeschränkte Öffentlichkeit zu finden. Wer Hermann Hoppes „Sundermann“ im Feuilleton der „Schlesischen Zeitung“ gelesen hat, wird seine ehrliche Freude daran haben, daß diese prächtigen Natur- und Menschenschilderungen, mit denen der neuentdeckte Poet die Leser des genannten Blattes einige Wochen lang so angenehm unterhalten hat, nunmehr unter Dach und Fach gebracht und auf den Büchermarkt gekommen sind. Von feinsinniger, liebevoller Beobachtung eingegeben, mit naturfrischer Ursprünglichkeit erfaßt, von einer schöpferischen Kraft geschaffen, die urwüchsigen Realismus und dichterische Vertiefung der Wirklichkeit, tiefgründigen Ernst und lachenden Humor aufs glücklichste mit einander vereint, bedeuten die in gedanken- und ausdrucksreicher Sprache ausgeprägten Bilder, aus denen sich „Sundermann“ zusammensetzt, unendlich viel mehr als eine bloße Befriedigung eines tüchtigen Unterhaltungsbefürworters; sie bedeuten einen ersten Gewinn für unsere Literatur. Nur ein wirklicher Poet vermag seine Heimat in so warmer Liebe zu erfassen, nur ein wirklicher Dichter ist im Stande, seinen Heimatgenossen so tief ins Herz zu blicken, sie so körperlich greifbar, so ungekünstelt und doch so kunstvoll darzustellen, wie es Hermann Hoppe nunmehr zum zweiten Male gelungen ist. Wer desselben Verfassers schlesisches Dialektdrama den köstlichen „Dorfjyrann“ gelesen, oder noch besser gesehen und gehört hat, der wird von einem solchen Können freilich nicht sehr überrascht sein — wenn seine Ueberraschung nicht dadurch hervorgerufen wird, daß sich dramatische und epische Fähigkeit von vornherein so glücklich in einem Autor vereinen. Wer „Sundermann“ ist? Mit einem Worte ist das nicht zu sagen, weil er eben eine Individualität, ein Mensch für sich, ein von einem originellen Schöpfer geschaffenes „Original“ ist. Ein Original voll bewundernswürdiger Weisheit und weltfremder Anklugheit, tiefinnerlichen Frohsinns und herber Strenge, voll gelehrten Wissens und kindlichen Nichtwissens, ein Mensch von tiefster Leidenschaftlichkeit und höchster Selbstzucht, ein Kauz von seltsam lächerlichem Aussehen und doch ein ganzer Mann von der vollsten reifsten Männlichkeit. Und dieses Original ist mitten hinein gestellt in eine Sphäre unberührter Natürlichkeit, in die Bauernwelt des schlesischen Hochgebirges. Welche Fülle von Bildern auf verhältnismäßig engem Raume! Sie ist groß, daß sich hier und da der „rote Faden“ zu verlieren droht, an dem sich die Handlung gemächlich dahin schreitend fortführt. Auf steilen Schroffen begleitet Du den verwegenen Wilderer zu kühnem Jagdrevol; aus heimlichem Versteck belauschest Du den König des Waldes, den stolzen Hirschen, wenn er kraftstrotzend seinem wütenden Nebenbuhler entgegenstürzt; und dann sitzt Du wieder unter der rauchgeschwärmten Balkendecke, trinkst mit deinem Wirte „geschwärmten“ Dösterreicher und hörst dem Gebirgler zu, wie er sein scharfgeschliffenes schlesisches Mundwerk und sein leidenschaftliches Schlesiherherz aulut, oder Du läufst vor den Tönen des Ständchens davon, das eine Schar dankerfüllter Dörfler ihrem hochverehrten Gönner, dem alten Sundermann, zu bringen sich anschickt. Alles Weitere und Nähere sollst Du im Buche selber suchen und finden: Nimm und lies!“